

Die Obstnot, der Weinerport und die Ukraina.

Hinter den Kulissen unserer Approvisionierungspolitik

Die Obstnot, der Weinerport und die Ukraina: drei ganz verschiedene Begriffe, die sich sonst nicht zu berühren pflegen und die nur zur Kennzeichnung der Fehler unserer Approvisionierungspolitik aneinander gereiht werden. Auf den Budapester Märkten gibt es in diesem Jahre kein Obst. Die die Märkte besuchenden Hausfrauen können zu dem gesunden, erquickenden und nahrhaften Obst nicht gelangen. Es ist einfach verschwunden. Reichen Segen haben heuer die Obstbäume, sie sind dicht behangen mit Früchten. Ueberall auf dem Lande gibt es jetzt Kirichen und Weichseln und auch Ananaserdbeeren. Die Natur geht nicht preistreiberisch vor; sie läßt wachsen und nur die unbegreifliche Haltung unserer Ernährungsbehörden ist schuld daran, daß Budapest ohne Obst dasteht.

Der Zauberer, der es zuwege gebracht hat, das Obst von den Budapester Märkten verschwinden zu lassen, ist in dem Leiter des österreichischen Ernährungsamtes Dr. Paul zu suchen, der in diesem Jahre die Maximalpreise für Obst und Gemüse in Oesterreich aufgehoben hat. Und die Folge: Die heute hier eingetroffenen Blätter veröffentlichten eine Kundmachung des Wiener Marktamtes, wonach dort am Freitag, 7. d., an einem gewöhnlichen Wochentage, 100,000 Stück Salat, 10,000 Kilogramm Kirichen und 1500 Kilogramm Erdbeeren aus Ungarn eingetroffen sind. So geht es Tag für Tag. Die Budapester Märkte sind leer und in Wien gibt es Obst in Hülle und Fülle. Man soll aber die Wiener nicht ohne weiteres beneiden. Dieses ungarische Obst kommt ihnen sehr teuer zu stehen: 1 Kilogramm Kirichen kostet dort 8 bis 10 Kronen, ein Kilogramm Erdbeeren 15 bis 20 Kronen. Die für Budapest gültigen Preise im Kleinhandel lauten demgegenüber für Kirichen 3 Kronen und für Erd-

beeren 2 Kronen 70 Heller pro Kilogramm. Darin liegt die Ursache, weshalb das ungarische Obst nach Wien seinen Weg nimmt. Die dort erreichbaren Preise ziehen es an.

Wie ist es aber möglich, daß ungarisches Obst nach Oesterreich versendet wird? Laut rechtskräftigen Bestimmungen ist der Obstexport nach Oesterreich an Transportzertifikate gebunden, die die Obst- und Gemüsezentrale ausstellt. Weshalb wird Obst für die Ausfuhr nach Oesterreich freigegeben, wenn der Bedarf Budapests noch gar keine Deckung gefunden hat? Und noch etwas: Ernährungsminister Prinz Ludwig Windischgrätz erklärte vor kurzem vor einer Deputation Wiener Markthändler unter Führung des Bezirksvorstehers Blaschke, daß nur in dem Maße Ausfuhrscheine für Oesterreich erteilt werden, als Budapest beliefert wird. Budapest wird derzeit überhaupt nicht beliefert, wobei das wenige Obst, das im Schleichhandel über die Maximalpreise in Verkehr gelangt, nicht in Betracht gezogen wird, wie konnte es dann gestattet werden, daß die Obstausfuhr nach Oesterreich bewilligt wurde? Das sind Fragen, die jeden Verbraucher in Budapest beschäftigen, und man muß nur staunen, mit welcher Geduld das Publikum die Obstnot hin nimmt.

So wie die Obstnot eine Folge unseres sorglosen Ernährungsdienstes ist, der darauf bedacht ist, daß vor allem Wien keinen Mangel leide, wodurch Budapests Versorgung in den Hintergrund gedrängt wurde, so haben wir auch aus Entgegenkommen für Oesterreich unsere Interessen in der Ukraina nicht wahrgenommen. Wie nämlich nun bekannt wird, hat sich die ungarische Regierung verpflichtet, Rinder, Eier, Frühkartoffeln und andere Artikel Deutschland als Gegenleistung dafür zu liefern, daß Oesterreich am Schlusse des Wirtschaftsjahres mehr Getreide, als ihm zusteht, aus der Ukraina erhalte und auch von Deutschland Mehl ausbitten in Anspruch genommen hat. Neben dieser Lieferungsverbindlichkeit, die unsere Approvisionierung arg beeinträchtigt, mußten sowohl Ungarn wie Oesterreich sich bereit erklären, die Leitung der Lebensmittelausfuhr in der Ukraina ausschließlich Deutschland zu überlassen und in der Zukunft auf weniger Getreide, als ursprünglich vereinbart war, zu reflektieren.

Und hier greift die eingangs berührte Frage des Weinerportes ein. Ungarns Wirtschaft hat aus der Ausfuhr von schweren Weinen und vornehmlich Destillat (Cognac) nach Deutschland seit Frühjahr einen bedeutenden Nutzen gezogen, der sich noch erhöht, als auch die Ukraina auf diesen Import reflektierte. Nun beabsichtigt die Regierung, eine Zentrale für die Ausfuhr von Wein und Destillat nach der Ukraina zu errichten. Diese neue Zentrale hat den Zweck, Oesterreich einen großen Dienst zu erweisen, indem der valutarrische Wert der Getreide- und Lebensmittelbezüge Oesterreichs aus der Ukraina durch den Export von Wein und Destillat eine Deckung findet. Die ungarische Regierung ist weiterem nicht bemüht, Wein und Destillat ins neutrale Ausland zu liefern, um als Kompensation Verleidungsartikel für Ungarn zu erhalten, sondern sie hat es darauf abgesehen, Oesterreich billiges Brot zu verschaffen. Der Ertrag der ungarischen Weinproduktion muß sinken, der Handel hat eine Erdrosselung zu erfahren, es ist eine neue Zentrale zu schaffen: alles, damit Oesterreich leichter zu dem ukrainischen Getreide und Lebensmitteln gelange. Und wer bürgt dafür, daß nicht Oesterreich aus Ungarn Wein und Destillat beziehen wird, die dann an die Ukraina abgegeben werden, von wo der ungarische Händler ausgeschlossen werden soll? So reihen sich die Obstnot, die Ukraina und der Weinerport eng aneinander, es sind Glieder einer Kette, mit der die Approvisionierung Ungarns gefesselt ist.

„M. T.“ meldet halbamtlich: Gegenüber den Gerüchten, als wollte der Handelsminister die Weinausfuhr einem Unternehmen übertragen und damit ein Ausfuhrmonopol schaffen, hält man es kompetenten Ortes für notwendig zu erklären, daß diese Nachrichten jeder Grundlage entbehren, da ein solcher Plan niemals aufgetaucht ist. Es handele sich nur um die Ausfuhr von Wein und Weindestillaten nach der Ukraina, die man im Hinblick auf die Natur der dortigen Verhältnisse gerade im Interesse der Weinproduktion und des Weinhandels Ungarns einer einheitlichen Exportorganisation zu übertragen beabsichtigt.

Aus Zapolcza wird telegraphiert: Die Weinproduzenten der Bodacsonyzer Gegend, sowie die

hiesigen Weinändler hielten unter Vorsitz des Magnatenhausmitgliedes Franz Hertelendy eine Beratung, in der einmütig dagegen Stellung genommen wurde, daß der Weinhandel durch die Kriegsprodukten-A.G. zentralisiert werde. Diese Maßnahme würden sowohl die Produzenten, wie die Händler als gravaminös betrachten.